

Samstag, 22. Dezember 2012 12:25 Uhr

URL: <http://www.main-spitze.de/region/ruesselsheim/12694518.htm>

MAIN-SPITZE

RÜSSELSHEIM

Von Nazis verfolgt: Der Opel-Arbeiter Walter Rietig wurde vor 70 Jahren in Berlin-Plötzensee enthauptet

21.12.2012 - RÜSSELSHEIM

Von Michael Wien

Am Samstag wird es auf den Tag 70 Jahre her sein, dass in Berlin der Opel-Arbeiter Walter Rietig ermordet wurde. Wenn es um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit in Rüsselsheim geht, ist immer wieder auch von diesem aufrechten Mann die Rede. Gewerkschaftsbund und Gewerkschaftsjugend machen sich dafür stark, die Walter-Köbel-Halle in Walter-Rietig-Halle umzubenennen. Die „Stolperstein“-Initiative hat der Familie des Widerstandskämpfers jetzt eine Fülle neuer Aktenfunde zukommen lassen.

Wie Sprecher Rolf Strojec in einem Gespräch mit der „Main-Spitze“ mitteilte, wird die Initiative Mitte Januar einen Großteil dieser Dokumente ins Internet stellen. „So kann jeder, der Interesse daran hat, seinen Vergleich zwischen der Lebensleistung Walter Rietigs und der des Dr. Walter Köbel anstellen.“ Die „Main-Spitze“ wird bereits vorab in einigen Artikeln über Aufschlüsse berichten, die der „Stolperstein“-Initiative zu verdanken sind. Sie zeigen einen Walter Rietig, wie ihn selbst Menschen nicht kannten, die sein unerschrockenes Auftreten gegen die Nazis schon immer bewundert haben. Die Initiative hat auch die Prozessakte inklusive Anklageschrift und Urteil des „Volksgerichtshofes“ sowie Urteile und Zeugenaussagen aus Denunziantenprozessen in Archiven aufgestöbert.

Strojec berichtet, um die Mittagszeit des 22. Dezember 1942 habe Walter Rietig erfahren, dass das Gnadengesuch gegen sein Todesurteil abgelehnt worden war. „Am späten Abend wurde er dann in den Hinrichtungsraum in Berlin-Plötzensee geführt. Innerhalb von 20 Sekunden wurde er festgeschnallt und mit dem Fallbeil hingerichtet. Es war ein Justizmord, beruhend auf einer Denunziantengeschichte. Hingerichtet wurde Rietig, weil man ein Exempel gegen Widerständler im kriegswichtigen Rüstungsbetrieb Opel statuieren wollte.“

Der 1906 in Breslau geborene Walter Rietig fühlte sich immer der Arbeiterbewegung zugehörig. 1926 bis 1928 war er Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend, einer Jugendorganisation der SPD. Ab 1933 näherte er sich wegen Inaktivität der SPD und persönlichen Kontakten („Naturfreunde“) an die KPD an, der er aber nie beitrug. „Die Hinwendung zum Aktivismus der Kommunisten ist typisch für viele jüngere politische und gewerkschaftliche Biographien in dieser Zeit“, stellt Strojec fest.

Laut Dokumentation „Hessische Gewerkschafter im Widerstand“ habe sich Rietig schon 1933 einer illegalen Gruppe von Sozialdemokraten und Kommunisten bei Opel angeschlossen. 1935 gelang es der Gestapo, den größten Teil der Widerstandsgruppen im Kreisgebiet zu zerschlagen. Auch viele Opel-Arbeiter wurden verhaftet. Anfang der Vierziger Jahre gab es im Werk eine 50 Personen starke



Walter Rietig (links) 1941, im Jahr vor seiner Ermordung, mit dem Widerstandskämpfer Fritz Zängerle, der Rietigs Sohn Gerhard auf dem Schoß hat.

Foto: Privatarchiv Strojec

DURCH FREUDLOSE KINDHEIT GEPRÄGT

Walter Hermann Erich Rietig wurde am 4. November 1906 in Breslau als Sohn des Lackierers Max Gustav Rietig und dessen Ehefrau Emilie, geborene Gambus, geboren. Die Mutter starb sehr früh, der Vater heiratete erneut. Mit seiner Stiefmutter Pauline hatte Walter Probleme. „Sie hat ihn in ein evangelisches Kinderheim gesteckt, in dem er sich nicht wohl fühlte“, weiß Rietigs Enkelin Sylvia zu berichten. Als er mit 14 Jahren aus dem Heim kam, trat er sofort aus der Kirche aus.

Rietig erlernte den Beruf des Spenglers, wurde auf Montage zu Opel nach Rüsselsheim geschickt, blieb hier hängen. Ab 1929 arbeitete er bei Opel, ab 21. November in Langen wohnend, in der Wolfsgartenstraße 54 bei der Familie Werkmann. Am 23. Mai

Widerstandsgruppe, seit 1936 geleitet von Wilhelm Feutner, vormals Sekretariatsleiter der KPD im Kreis. Strojec: „Sie war in viele Zellen von nicht mehr als fünf Mitgliedern aufgeteilt. In Schnittbau und Preßwerk leitete der spätere Betriebsratsvorsitzende Fritz Zängerle eine solche Zelle, die Auslandssender abhörte, Informationen weitergab, Zwangsarbeitern zur Flucht verhalf.“

„Harmloser, guter Mann“

Zängerle 1948 als Zeuge vor der (Entnazifizierungs-) Spruchkammer Groß-Gerau: „Walter galt als harmloser, guter Mann, der niemandem etwas zuleide tun konnte.“ Seine Unbekümmertheit sollte ihm zum Verhängnis werden, sagt Strojec. Zängerle: „Manchmal war er mit kritischen Äußerungen gegenüber dem Naziregime leichtsinnig, achtete nicht darauf, mit wem er gerade sprach.“ Enkelin Sylvia Rietig: „Er war auch etwas schwerhörig, was dazu führte, dass er lauter sprach.“ Strojec: „Als er Ende Mai 1942 wieder einmal an seinem neu zugewiesenen Arbeitsplatz in der Werkabteilung mit Kollegen sprach, stand NS-Zellenwaller Schmalz hinter ihm. Zängerle: „Es ist mir dann bekannt geworden, dass Rietig bei der Aufnahme der Verbindungen zu ausländischen Arbeitern erwischt wurde, und zwar durch den Schmalz.“ Die Stunde der Denunzianten war gekommen.

1931 heiratete er deren knapp drei Jahre ältere Tochter Katharina Margarethe, genannt Greta. „Es war eine standesamtliche Trauung, denn seine Frau war - nach der Schilderung seiner Erlebnisse im Kinderheim - ebenfalls aus der Kirche ausgetreten“, berichtet Rolf Strojec weiter. Im August 1939 wurde Sohn Gerhard geboren.

© Verlagsgruppe Rhein-Main 2012

Alle Rechte vorbehalten | Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Verlagsgruppe Rhein-Main